

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Preis: Monatlich 1.20 DM, einjährig 12.00 DM, halbjährig 6.00 DM, vierteljährig 3.00 DM. Einzelhefte 10 Pf. Bei Abnahme von 100 Hefen 10% Rabatt. Bei Abnahme von 500 Hefen 15% Rabatt. Bei Abnahme von 1000 Hefen 20% Rabatt. Bei Abnahme von 5000 Hefen 30% Rabatt. Bei Abnahme von 10000 Hefen 40% Rabatt. Bei Abnahme von 20000 Hefen 50% Rabatt. Bei Abnahme von 50000 Hefen 60% Rabatt. Bei Abnahme von 100000 Hefen 70% Rabatt. Bei Abnahme von 200000 Hefen 80% Rabatt. Bei Abnahme von 500000 Hefen 90% Rabatt. Bei Abnahme von 1000000 Hefen 95% Rabatt. Bei Abnahme von 2000000 Hefen 98% Rabatt. Bei Abnahme von 5000000 Hefen 99% Rabatt. Bei Abnahme von 10000000 Hefen 100% Rabatt.

Verleger: Die einpaltige Mittelwertzeitung oder deren Raum 5 Dienstadt, Leipzig, mit Inhabersitz 15 Dienstadt. Bei Wiederholung oder Abbruchschluß Nachschuß nach Verfall. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Calw.

Nummer 77

Altensteig, Freitag, den 31. März 1944

67. Jahrgang

Tschungking in Ästen

Tschungking, früher ein grimmiger Feind der Bolschewisten, hat sich genau so wie Churchill und Roosevelt in ein Spiel mit Moskau eingelassen, das ihn nicht mehr zur Ruhe kommen läßt. In den Jahren, die ihn ans Ruder brachten, wurde jeder chinesische Kommunist, der ihm in die Hände fiel, unweigerlich gefoltert, aber dann schwankte Tschungking plötzlich um, paktierte mit seinen inneren Feinden, um freie Hand gegen Japan zu bekommen. Der von Moskau abhängige Führer der chinesischen Kommunisten wurde mit großen Ehren in Tschungking empfangen und mit der Aufforderung, drei Divisionen zu befehligen, die aber nicht selbständig operieren, sondern nur ein Bestandteil der im Sinne Tschungkings zuverfügbaren 18. Armee sein sollten. Jetzt erzählt man aus englischen Zeitungen, daß diese kommunistischen Divisionen zwar an den Fronten noch gefoltert, immerhin aber der Ausgangspunkt für die bolschewistische Verdrängung großer Teile der Tschungking-Streitkräfte gewesen sind. Darüber hinaus haben die Bolschewiken auf eigene Faust neue Divisionen aufgestellt, deren erste Aktion darin bestand, sich mit eingeschmuggelten und aus den Tschungking-Depots gestohlenen Waffen auszurüsten. Nach einer im Londoner „Sunday Dispatch“ veröffentlichten Information aus amtlichen Tschungkingkreisen beziffern sich die von Moskau dirigierten kommunistischen Verbände auf etwa 400 000 Mann.

Diese kommunistisch-chinesischen Armeen sind es, die den Marshall Tschungking vor ein fast unlösbares Problem stellen: Nicht wir, sondern das amtliche Tschungking stellt sich, daß sich diese kommunistischen Verbände nicht im mindesten um die Befehle des zentralen Generalstabes kümmern. Sie drängen sich immer mehr an die Führung, und auch hierin liegt ein Grund der Verunsicherungen, die am Anfang des Krieges gegen Japan getroffen wurden,“ klagt Tschungking und wirft damit das zweite schwierige Problem, nämlich den Stand der Beziehungen zu Moskau auf. Als Marshall und Madame Tschungking kürzlich in Kairo mit Roosevelt und Churchill zusammenkamen, haben die beiden Gäste aus dem Fernen Osten Stein und Bein darüber geklopft, daß sie innerhalb ihrer Grenzen von Japan belagerten Stellung auch noch von sehr gefährlichen kommunistischen Stützpunkten umgeben seien, und Tschungking äußerte dabei auch den Gedanken, daß ihm die Kommunisten die früheren Moskauer Einwirkungen noch nicht vergessen haben. Churchill und Roosevelt, die selbst dem Bolschewismus untertan geworden sind, haben dem Tschungking-Verbündeten seinen Trost spenden können. Die beiden Tschungking-Gäste jagen unverständlicher Dinge wieder ab und verzichteten auch darauf, ihre Befürchtungen der Weltöffentlichkeit zu unterbreiten, weil sie — so verrät „Sunday Dispatch“ — fürchteten, daß die anglo-amerikanische Einheitsfront in Moskau zu sprengen.

Der Tschungkingchinesische Generalstab ließ in Kairo eine Kauderzelle vorlegen, auf der die Stellungen der chinesisch-kommunistischen Truppen eingezeichnet waren. Danach hatten sie besonders die strategisch wichtigsten Provinzen Kansu und Schansi besetzt. Das sind die beiden nördlichen Grenzprovinzen, durch die der bolschewistische Einfluß auf dem Weg über die Kanjolei in immer stärkerem Maße nach Tschungking einfließt. Die Stellungen ziehen sich dann über Schansi bis zur Provinz Hupe herüber. Die Angaben Tschungkings decken sich in diesem Fall genau mit einem japanischen Heeresbericht, der erst in letzter Zeit die Vernichtung harter kommunistischer Verbände im Gebiet von Schansi-Hupe meldete. Die kommunistischen Verbände sind aber auch im Ostabschnitt des Tschungkinggebietes nach Süden vorgestoßen und haben sich in einer Reihe von Bezirken festgesetzt, zu deren militärischer Kontrolle die Truppenmacht des Marshall Tschungking nicht ausreicht; das ist vor allem in dem Teil des Landes, der hinter den Provinzen Schantung, Kiangsu und Tschiang liegt, der Fall. Zum Kampf Tschungkingchinesen entsandten die kommunistischen Verbände eine ausgeprägte „Partisanenaktivität“, die sich aber nicht gegen die Japaner, sondern gegen die chinesische Zivilbevölkerung richtet. Nachdem die Dinge so weit gediehen sind, haben die Sowjets die Militärmission zurückgezogen, die bisher den Marshall Tschungkingchinesen „beraten“ hat. Die ganze bolschewistische Aktion läuft nach der Auffassung Tschungkings darauf hinaus, „unabhängige Staaten“ im Norden des Landes zu schaffen, wobei kein Zweifel darüber besteht, daß diese Staaten „in irgend einer Form unter der Gewalt Moskaus“ stehen sollen.

In diesen politisch-militärischen Schwierigkeiten, die Tschungking selbst durch sein Paktieren mit dem Bolschewismus selbst verschuldet hat, kommt noch die wirtschaftliche Katastrophe, die über das Land hereingebrochen ist. Die Industrie liegt zum großen Teil still, das Geld ist entwertet, infolge schwerer Missernten herrscht in weiten Distrikten eine furchtbare Hungersnot. Moskau benutzt die Zeit der Auflösung aller wirtschaftlichen Kräfte, um seine Einflüsse immer mehr in der Richtung auf Tschungking selbst zu erweitern.

„Die deutsche Jagdabwehr gewaltig“

Erklärung des britischen Luftfahrtministers

Der britische Luftfahrtminister Sinclair wurde nach Londoner Berichten im Unterhaus gefragt, ob er irgendeine Erklärung über das Ausmaß des deutschen Jagdabwehrens bei den kürzlichen britischen Nacht- und Tagesangriffen auf deutsches Gebiet abzugeben habe. Sinclair antwortete: „Die Jagdabwehr, über die der Feind in Westeuropa verfügt, ist immer noch gewaltig. Zweifellos liegt noch mancher schwere Kampf vor uns.“

Sowjetangriffe bei Tschauuffy abgewiesen

Die erbitterte Abwehrschlacht im Osten hält an

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Das unteren ukrainischen Bag setzten sich unsere Truppen ohne Behinderung durch den Feind beschloßgemäß ab. In den Kämpfen der letzten Tage haben sich dort die ostukrainische 3. Gebirgsdivision unter Führung von Generalmajor Wittmann und die feindliche 17. Infanteriedivision unter Führung von Oberst Bröder durch besondere Tapferkeit hervorgetan. Südlich Polta und im Raum zwischen Dajest und Fent wurden weitere feindliche Angriffe in harten Kämpfen abgewiesen. Südlich Prostarow dauert das erbitterte Ringen mit wechselndem Erfolg an. Die Stadt Tschernowit wurde geräumt. Im Raum von Stanislan sind heftige Kämpfe mit vorgehenden feindlichen Kampfgruppen im Gange. Die tapfere Belagerung von Ternopol wehrte erneut feindliche Angriffe der Sowjets ab. Im Raum von Brody bereiteten unsere Truppen heftige feindliche Durchbruchversuche in schweren Kämpfen und Schüssen von 27 angreifenden Panzern 16 ab.

Starke Angriffe der Bolschewiken gegen die Stadt Kowel scheiterten wiederum an der Standhaftigkeit der Verteidiger. Nördlich und nordöstlich der Stadt nahmen unsere Divisionen im Angriff gegen den sich zählenden Feind zahlreiche Ortshäuser.

Zwischen Dajest und Tschauuffy heizte sich die Heftigkeit der Abwehrschlacht. Die von zahlreichen Panzern und Schützenpanzern unterstützten Angriffe der Sowjets wurden in harten Kämpfen unter Abwurf einer größeren Anzahl feindlicher Panzer abgewiesen oder bereits vor Erreichen anderer Stellungen durch das zusammengefaßte Abwehrfeuer zerstört.

An der übrigen Front kam es nur südwestlich Karna zu Kampfhandlungen von Bedeutung.

Wesfahrzeuge der Kriegsmarine brachten über den Finischen Meerbusen erneut drei sowjetische Bomber zum Absturz.

Aus Italien wurden keine größeren Kampfhandlungen gemeldet. Eigene Stoßtruppen unter Führung des Rittmeisters Reichert von Gienanth drangen nordwestlich Cassino in die feindlichen Stellungen ein und sprengten sechs Panzer in die Luft. Vor Anzio und an der norditalienischen Küste wurden durch

Schlacht- und Torpedoflugzeuge drei feindliche Handelschiffe mit 18 000 BRT. beschädigt.

Über dem italienischen Raum vor der Front durch deutsche und italienische Jäger sowie Flakartillerie ein Flugzeug. Ein nordamerikanischer Bomberverband drang am Mittag des 29. März unter starkem Jagdschutz nach Mitteldeutschland vor und warf Bomben im Raum von Braunschweig. Die auf Landeplätzen und Verkehrsstraßen gerichtet. In heftigen Luftkämpfen wurden bei unglücklichen Abwehrbedingungen 12 feindliche Flugzeuge, darunter 12 viermotorige Bomber, zerstört. In der letzten Nacht warfen einige feindliche Sturmlieger Bomber in West- und Norddeutschland.

Der Kommandeur eines Jagdgeschwaders, Oberst Witte, der für 105 Aufstiege vom Führer mit dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden war, fand im Luftkampf den Heldentod. Mit ihm verlor die deutsche Luftwaffe einen ihrer hervorragendsten Jagdflieger und Beobachtungsflieger.

Japanische Luftangriffe an der Burmafront

Das Tokio, 30. März. Luftstreitkräfte der japanischen Armee, die von Burma aus operieren, unternahmen am 27. März einen Ueberraschungsangriff auf Simbey im nördlichen Indien, wo der Feind geheime Petroleumraffinerien baut. Auf dem Hinwege traf diese Einheit auf zwei Transportmaschinen, die abgeschossen wurden. Auf dem Rückflug wurden etwa 60 feindliche Jagdmaschinen bekämpft und 15 von ihnen abgeschossen. Die japanischen Verluste während dieses Angriffs beliefen sich auf sechs Flugzeuge, die sich selbst auf die feindlichen Ziele warfen.

Die Opferkraft der Heimat angebrochen

6. Reichstragenjagd brachte über 57 Mill. RM. Das Berlin, 30. März. Die am 4. und 6. März von SA, SS, NSKK und NSKK durchgeführte 6. Reichstragenjagd hatte ein vorläufiges Ergebnis von 57 159 122,55 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 44 009 972,87 RM aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 22 849 149,68 — 29 Prozent zu verzeichnen.

Die Brillanten für Major Rubel

Das Aus dem Hauptquartier, 30. März. Der Führer hat Major Rubel, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader, als 10. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Der als Sohn eines schlesischen Pfarrers am 2. Juli 1876 in Konradswaldau, Kreis Landsberg, geborene Major Hans-Ulrich Rubel wurde nach sich reich gezeigten Erfolgen überall genannt. Er startete über 1800 Mal gegen den Feind und schloß 202 Panzer ab. Außerdem gelang es ihm, das sowjetische Schlachtschiff „Karat“ im Sturzangriff vernichtend zu treffen, ungezählte Ueberraschungsaktionen an Kanakbrückenkopf zu verfechten sowie eine große Anzahl von Brücken zu zerstören. Vor wenigen Tagen erst landete Major Rubel zur Rettung von Kameraden hinter den feindlichen Linien, konnte aber wegen des verschlammten Bodens nicht wieder starten. Trotz Verwundung gelang es ihm nach abenteuerlicher Flucht, sich wieder zu den deutschen Linien durchzuschlagen. Seine hervorragenden außerordentlichen Leistungen trüben der Führer mit der Verleihung der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung.

Glückwunsch-Telegramm Görings an Rubel

Der Reichsmarschall sandte zur Verleihung der Brillanten zum Eichenlaub des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes folgendes Anerkennungs schreiben an Major Rubel, erfolgreichsten deutschen Sturzkampfflieger.

„Mein lieber Rubel! Sie, mein kühner und bester Schlachtfleger, wurden heute durch den Führer mit dem höchsten Tapferkeitsorden ausgezeichnet. Mit dieser Freude beglückwünsche ich Sie zur Verleihung der Brillanten zum Eichenlaub des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes. Diese Auszeichnung erhalten nur Soldaten, deren Taten in die Geschichte des deutschen Volkes eingehen. Was Sie, erfüllt von fanatischem Kampfwillen und getragen von ausopferungsvoller Kameradschaft, als Einzelkämpfer und Beobachtungsflieger an der Ostfront geleistet haben, ist wahrhaft bewundernswert. Keiner war glücklicher als ich, als mir jüngst Ihre Rettung aus Feindesland gemeldet wurde. Meine Luftwaffe ist stolz, Sie in ihren Reihen zu wissen. Ihr (ges.) Göring.“

Glückwunsch-Telegramm Görings an Heibich

Das Berlin, 30. März. Der Reichsmarschall sandte zur Verleihung des Eichenlaubs mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes folgendes Anerkennungs schreiben an Generalleutnant Heibich.

„Mein lieber Heibich! Die Meldung über die Verleihung des

Eichenlaubs mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Sie als dem Kommandeur jener Fallschirmjägerdivision, die sich mit jeder neuen Stunde ihres tapferen Widerstandes in der Prüfung von Cassino unerschütterlichen Heldentum erweist, hat mich mit unangenehmem Stolz erfüllt. Sie tragen diese hohe Tapferkeitsauszeichnung als eine Anerkennung des Führers für die einzigartige Waffentat Ihrer Division, wo sie auch ein Zeugn der Würdigung Ihres persönlichen nordischen Einsatzes inmitten ihrer hart kämpfenden Fallschirmjäger bedeuten soll. Ich spreche Ihnen, mein lieber Heibich, als einem meiner hervorragendsten Truppenführer, meinen herzlichsten Glückwunsch aus. Ich verbinde damit meine volle Anerkennung der gewaltigen Leistung, mit der Sie und Ihre Division ein neues Ruhmesblatt in die Geschichte der jüngsten deutschen Fallschirmjägerwaffe geschrieben haben. Das deutsche Volk ist erfüllt von tiefer Bewunderung für die heldenhafte Verteidigung von Cassino, die durch das mitreißende Beispiel Ihres Kommandeurs zu höchstem Opfermut angepornt, den Feind trotz seines unerhörten Einsatzes an Menschen und Material immer wieder blutig zurückgeschlagen und auch ihm größere Verluste abgetragen haben. Ich gratuliere Sie und Ihre heldenmütigen Fallschirmjäger mit Handschlag und dem Wunsch für weitere Kampferfolge.

Ihr (ges.) Göring.

Die Schwerter für Generalmajor von Wietersheim

Das Hauptquartier, 30. März. Der Führer verlieh am 26. März dem Eichenlaub mit Schwertern an Generalmajor von Wietersheim, Kommandeur der letzten 11. Panzerdivision, als 58. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalmajor von Wietersheim hat das Ritterkreuz im Winter 1941/42 als Kommandeur eines Panzergrenadiere-Regiments für seinen Anteil an dem Stolz gegen Moskau und am Aufgehen der ersten schweren Gegenangriffe der Sowjets, das Eichenlaub Anfang 1943 für besondere Erfolge seines Regiments in der Abwehrschlacht südlich von Korop, General von Wietersheim erhielt den Auftrag, von Süden her den eigentlichen, aus Westen angeführten Angriff deutscher Panzerverbände zum Entzug der Gruppe Stimmermann zu unterstützen. Er löste diese Aufgabe in kühner und wendiger Kampfführung hervorragend, so harte sowjetische Kräfte auf sich, denen er in unermüdlichen Vorstößen schwere Verluste an Menschen und Material zufügte. In nicht ganz vier Wochen vernichtete die 11. Panzerdivision 173 sowjetische Sturmschiffe sowie 302 Geschütze und Panzer. Dadurch hat Generalmajor von Wietersheim mit seiner Division erheblich zur Befreiung der Gruppe Stimmermann aus der feindlichen Einschließung beigetragen.

„Cassino ein empfindlicher Rückschlag“

Wachsende Enttäuschung in den USA über die Kämpfe in Italien

DNB Bern, 30. März. Der Washingtoner Korrespondent der „New Zürcher Zeitung“ berichtet ausführlich über die amerikanische Kritik an der alliierten Kriegsführung im Westen. Er schreibt u. a.: „Der Optimismus, der sich in der amerikanischen Öffentlichkeit nach der Zerschlagung der Benediktiner-Abtei auf dem Monte Cassino und den furchtbaren Fliegerangriffen auf die Ortschaft geltend gemacht habe, sei verschwunden. Churchill habe den amerikanischen militärischen Kreisen und der Öffentlichkeit aus dem Herzen gesprochen, als er seine Enttäuschung über den Verlauf der Operationen bei Cassino ausdrückte. Militärische Sachverständige hätten darauf hingewiesen, daß durch Luftangriffe zwar Oberflächenbefestigungen völlig vernichtet werden können, daß die unterirdischen Werke, die vom Schutt einzufrierender Bauern begraben werden, unter Umständen einem Fliegerangriff noch besser standhalten als einem konventionellen Artilleriebeschuss. Es liege nahe, einen Versuch mit neuen Methoden und wohl auch mit neuen Männern zu unternehmen.“

Der militärische Mitarbeiter der „New York Herald Tribune“, Major Elliot, erklärte u. a.: „Wir haben bei Cassino einen kostspieligen und empfindlichen Rückschlag erlitten. Es hat keinen Sinn, sich über diese Tatsache hinwegzusetzen zu wollen“. Das amerikanische Volk frage selber, so führt er darin aus, die Verantwortung für die vorübergehenden Enttäuschungen. „Wir sehen uns der Hoffnung hin, daß der Krieg von den Engländern und den Sowjets gewonnen werden könnte, wenn wir ihnen die Waffen und die Werkzeuge dazu liefern. Wir verschließen die Augen vor der unerträglichen Tatsache, daß der Krieg auch heute noch im Dreck gewonnen werden muß und daß die Panzer, die Flugzeuge und die Raketen Geschosse nur Einzelstücke eines Tonnates darstellen, dessen Entwurf es ist, dem mühen und verfahrenreichen Infanteristen die Möglichkeit zu schaffen, von einem Erdbloch in ein weiter vorn gelegenes Loch zu kriechen und dort auszuhalten, wenn es sich plötzlich herausstellt, daß die Infanterie des Feindes von der eideutschen Armee oder den Raketen aus ihren Beobachtungen nicht vertrieben werden kann. Die Enttäuschung über den Zusammenbruch langer gehörter Missionen beruht vielen Leuten“, meint Major Elliot, „auf dem Gefühl, daß sie sich selbst betrogen haben.“

Die Kämpfe in Süditalien

Jader auf der Höhe 345 vernichtet — Funktion der Insel Gorgona gesprengt

DNB Berlin, 30. März. An der süditalienischen Front wurde im Kampfraum von Cassino am 29. März 1944 eine seit einer Woche bei der Höhe 345 eingeschlossene indische Kampfgruppe vernichtet. Der Feind verlor hierbei über 100 Tote. Es wurden Gefangene, Waffen und sonstige Beute eingebracht.

Nördlich Massa Albarea vernichtete ein eigener Stütztrupp in der Nacht zum 29. März sechs von sieben zum Angriff bereitgestellten feindlichen Panzerkampfwagen und erbeutete Munition und Panzergerät. An einer anderen Stelle wurden zwei weitere Panzer vernichtet. An der übrigen süditalienischen Front verlief der Mittwoch bei beiderseitiger Trübsinnigkeit und Spätrückzug ruhig.

Seit einiger Zeit neigt der Feind tagsüber das von ihm besetzte Gelände, seine Bewegungen und Nachschubstrahlen häufig ein, um sie den Blicken unserer Beobachtung und Aufklärung zu entziehen.

Im Randkopf von Nettuno wurde bei Carano ein feindlicher Stütztrupp in Kompaniestärke abgewiesen. Bei geschützten Vorhöfen des Feindes unweit Colle del Pozzo steilen einige Gefangene in deutsche Hand. Bei einem eigenen Unternehmen gegen die Insel Gorgona in der Nacht zum 28. März wurde die dortige feindliche Funktion gesprengt. Die Besatzung der Insel wurde mit Ausnahme von zwei bis drei Mann, die in der Dunkelheit pflanzlich konnten, vernichtet.

Rundfunkrede Churchills enttäuscht

Was die Engländer selbst sagen

DNB Genf, 29. März. Eindeutig enttäuscht sind alle bisherigen Stellungnahmen der Londoner Presse zur jüngsten Churchill-Rede. Aus hiesigen britischen Kreisen verlautete bereits, daß sie in ihrem militärischen, besonders aber in ihrem innerpolitischen Teil enttäuscht, was durch die Presse nur bestätigt

wird. Man erblickt in den Ausführungen des Premierministers ein Spiegelbild interner Sorgen und Ängste, die Churchill mit seiner Rede nicht zu beheben vermochte, sondern die allgemeine Ungewißheit um die Zukunft nur erhöhte. Enttäuscht habe man den Rundfunk abgestellt, ohne eine Antwort auf die zahllosen Fragen, die jeden Engländer bewegen, erhalten zu haben. Allgemein angefallen sei auch die Unsicherheit, mit der Churchill sprach.

Die „Times“, die es sonst nie unterläßt, innerhalb von 48 Stunden nach der Rede eines englischen Premierministers im Leitartikel Stellung zu nehmen, veröffentlichte am 28. März nur einen ausfallend kurzen Kommentar, in dem sie sich ausschließlich mit dem englischen Wohnungsproblem und dem, was Churchill dazu zu sagen hatte, auseinandersetzt. Das Blatt schreibt, die Versicherungen, die Churchill in diesem Zusammenhang gegeben habe, seien unvollständig.

„News Chronicle“ nennt die Churchill-Rede in ihrem Leitartikel „einen in Partisanensprache abgefaßten Appell zur nationalen Einigkeit“, der aber nicht überzeuge. Die von Churchill an den Tag gelegte Entrüstung sei sehr am Platze gewesen. Es sei nicht fair gewesen, daß er die Nation für ein ununterbrochenes Versagen der Regierung in seiner Rede zur Verantwortung setze.

Soweit „Daily Herald“ die Reaktion der Öffentlichkeit auf Churchills Rundfunkrede beurteilen könnte, führt das Labourblatt im Leitartikel aus, habe sie nicht ihr Hauptziel erreicht, daß britische Volk davon zu überzeugen, daß es der Regierung gegenüber rückhaltlos dankbar für ihre Leistungen auf dem Ge-

biet des nachkriegszeitlichen Wiederaufbaues sein müsse. Das englische Volk schäme sich, nachdem es Churchill hörte, keineswegs plückerlich über sein voraussetzliches Schicksal Churchill habe sich im wesentlichen doch nur verteidigt und damit, ohne daß er es wollte, zugegeben, daß auch er einige Zweifel über die Zuverlässigkeit und das Tempo des Wiederaufbauprogramms hege. Statt getroffen fühle sich das Volk auch durch das völlige Fehlen einer Bezugnahme auf die Außenpolitik und die internationalen Beziehungen. Eine ganze Reihe von Ereignissen hätte der Öffentlichkeit nämlich diese Frage aufgezwungen. „Auf Außenwärts auf innerpolitischem Gebiet hat die Rundfunkrede Churchills uns enttäuscht. Wir haben das Gefühl, daß die Atlantik-Charta abgeschrieben wird.“

Englands Außenpolitik, unterstreicht „Daily Mail“, scheint nur von der Opportunismus geleitet zu werden. Wie stehe man eigentlich wirklich zu den Fragen in Osteuropa, Nordafrika, Italien, im Pazifik, der Atlantik-Charta usw.? Smuts, Lord Halifax — sie alle hätten zwar „einmal laut gedacht“, aber keiner der Verantwortlichen habe eine zuverlässige Erklärung abgegeben. Das britische Volk gebe sich jedoch nicht mit Nachkriegsutopien zufrieden.

Sturm im Wasserglas

Innerpolitische Auseinandersetzung in England

DNB Stockholm, 30. März. Winston Churchill hat die Niederlage der Regierung in der Abstimmung über das Erziehungsgesetz zu einer großen innerpolitischen Auseinandersetzung gemacht, in deren Verlauf er auch die Vertrauensfrage gestellt hat. Churchill weiß genau, daß er dabei nichts riskiert, denn das Parlament wird ihm das Vertrauensvotum geben, das er aus Verlegenheiten für notwendig hält, um seinen Kurs weiterverfolgen zu können.

Bolschewistische Angriffe an der Ostfront

Über mehrere Sowjetfronten zuvörderst

DNB Berlin, 30. März. Im Süden der Ostfront schalteten sich am 29. März aus den zahlreichen Angriffen der Bolschewisten die Abschnitte am mittleren und oberen Pruth als Schwerpunkt der feindlichen Offensive heraus. Nachdem die Sowjets nördlich von Jassy den Fluß an mehreren Stellen erreicht hatten, führten sie weitere motorisierte Verbände und mehrere Schützenbrigaden zu. Trotz heftiger Luftangriffe auf die Truppenansammlungen, bei denen unter anderem zahlreiche Panzer, sonstige gepanzerte Fahrzeuge und Geschütze vernichtet, versuchte der Feind weiter nach Süden vorzudringen. Die sowjetischen Kräfte stießen jedoch südlich und südwestlich auf starke deutsche Gegenstellungen. Gleichzeitig gingen russische Truppen zu Gegenstößen über und verorteten einen feindlichen Brückenkopf, während unsere Schützenbrigaden bei Angriffen gegen Uberschichten zwei Brücken und mehrere beladene Führer vernichteten. Der Feind ist damit an dieser Stelle zunächst aufgehalten. Den zweiten Stoß setzten die Bolschewisten gegen das Quellgebiet des Pruth an. Sie besetzten Tschernowizj und trieben ihre Panzerspähnen gegen Stanislau vor. Zum Gegenangriff übergehende deutsche Truppen schossen die meisten der vorgepressten Sowjetpanzer ab und warfen die feindliche Infanterie zurück. Die schweren Kämpfe sind hier noch in vollem Gange.

In der Mitte zwischen diesen beiden Kampfzweigen springt unsere Front nördlich des Pruthbogens kufelschwümmig nach Norden bis in den Raum südlich Proskurov vor. Unter dem Druck harter feindlicher Angriffe weisen hier unsere Truppen unter fortwährenden Abwehrkämpfen und Gegenstößen langsam nach Süden und Südwesten aus.

Im südlichen Abschnitt des Einbruchraumes zwischen Bug und Pruth sind westlich des unteren ukrainischen Bug ebenfalls Abwehrbewegungen im Gange. Daß die Sowjets diese Maßnahmen nicht zu fördern vermögen, ist eine der Auswirkungen der erfolgreichen Abwehr- und Angriffskämpfe, die unsere Truppen, darunter mit besonderer Bravour die ukrainische 3. Gebirgsdivision und die skandinavische 17. Infanteriedivision, in den letzten drei Tagen dem Feind lieferten. Unter dem Eindruck ihrer dabei erlittenen schweren Verluste wagten es die Bolschewisten nicht, in die sich in voller Ordnung abwickelnden deutschen Bewegungen hineinzulassen. Stärkere Angriffe führte der Feind zwischen Bug und Dniester und südlich und südwestlich von Balla.

DNB Berlin, 30. März. Das im Wehrmachtbericht vom 28. März genannte meist aus Rumänien und Bessarabien bestehende Sicherungsabteilung 670 hatte in den Kämpfen nordwestlich Kowel den Auftrag, den an der Eise „Jahn“ wie Rumänien vorgehenden Feind aufzuhalten. Die Genadere kämpften mit großer Tapferkeit, wurden aber dennoch von den weit überlegenen Kräften eingeschlossen. Nachdem durch Artillerietreffer das einzige, die Verbindung mit den Haupttruppen nach aufrecht erhaltende Funkgerät ausgefallen war, schied der weitere Kampf in weglösem Sumpf- und Waldgelände ausichtslos zu sein, zumal auch Verpflegung und alles Sanitäts- sowie Verbandsmaterial durch Beschuß vernichtet worden war. In den folgenden vier Tagen wurde dann der etwa 300 Mann starke Kampfverband von zwei Sowjetregimentern nicht weniger als 14mal schwer angegriffen. Die Genadere folgten aber alle Angriffe ab, unternahmen darüber hinaus noch energische Gegenstöße und vernichteten über 100 Bolschewiken. Als die eigene Luftaufklärung die Stellungen des auf engstem Raum kämpfenden Erkundungsabteiles genau feststellte, erfolgte die Versorgung mit Munition und Verpflegung auf dem Luftwege, bis es dem aus Panin Kommanden „Kampfverband“ Hauptmann Bruno Rogert gelang, durch einen abwehrschweren Stoß den feindlichen Einschließungsring aus eigener Kraft zu sprengen. Durch das heftigste Ausbrechen des Sicherungsabteiles wurde die Absicht der Sowjets, in den Kasmarisch deutscher Kampfverbände hineinzulassen, zunächst gemacht.

Die Kämpfe nordwestlich Kowel

DNB Berlin, 30. März. Starke Mässierung feindlicher Kräfte und erfolgreiche Angriffe deutscher Einheiten kennzeichnen die Kämpfe der letzten Tage im Raum nordwestlich Kowel. Trotz Uberschwenkungen und großer, kaum nasserer Wälder gelang es schließlich im letzten März am 28. März, einen feindlichen Brückenkopf über Dniester sowie die Brücken von sieben Prinzipal-Kräften zu nehmen und so die Voraussetzungen für weitere Operationen zu schaffen. Wichtigkeit für die langfristige Planung der erfolgreichen Angriffe nordwestlich Kowel ist u. a. die Zerstörung großer Kraftwerke, die in dem weithin überschwemmten Uppel-Gebiet und auf hohen Rändern zur Verformung der bewachsenen Einheiten einrichtet sind.

Unter einem Baum liegen.

Von Richard Drews.

Die Hände unter dem Kopf verdrängt, im kniehohen Gras unter einem Baum liegen und in den Himmel schauen, mit Augen, die am schlanken Stamm einer schwindelnd-hohen Kiefer entlanglaufen, emporkanten bis zu dem leicht im Winde schaukelnden Wipfel, nichts als liegen und schauen und schauen und liegen — gibt es eigentlich vieles, was „höher ist“?

Der Baum steht ganz allein, ein Stück Wildnis, gerettet vor dem Zugriff der waldzerstörenden Stadt, auf einem sanften Hang, steht mit alterweißer Borke, in der die Spuren der Jahre eingegraben sind wie im zerfurchten Antlitz eines Greises. Der Wipfel rauscht seine ewige Melodie, die er vor Jahrhundertbeginnen begann, nie zu Ende, nie ganz ausgehungert. Melodie über allen Menschenmelodien, gegen die sich unser irdischer Gesang ausnimmt wie die schwarze Jahresmarksaust auf gegen das gewaltige Brausen einer Tyrol. Ueber dem Wipfel, halb schräg über ihm, steht eine Wolke, ein sonnendehles, leise segelndes Etwas, halb ein zerrissener Schleier, halb ein irdischer Torio, Figur einer Göttin, von einem göttlichen Wollfänger in irdischer Schöpferlaune aus den Händen gelegt.

Ein Vogel löst sich aus dem Wipfel. Vielleicht nur eine Krähe, gar kein besonderer Vogel. Aber in seinem Flügelstreifen ist mehr Schönheit als in den meisten Menschenwerken. Da er entfliehet, hat er etwas von der Anmut eines edlen Vogels. Ihn trägt die göttliche Leichtigkeit zweier Himmelslust, und doppelt schwer empfindet der Vliegende die Last des irdischen Körpers. Aber in leichter Einseitigkeit glaubt sich der Ruhende eins mit dem Flügelschlag des Vogels: es ist ihm, als wachse ihm selber ein Flügelpaar und steige er dahin, von keiner Schwerekraft gebändert. Uralte Sehnsucht, in aluminiumgraue Kunstvogeln unserer Tage Wirklichkeit geworden, irdischen Ueberwindens des Widerstandes, trägt ihn empor, bis er, aus der sanften Täuschung unisoni erwachend, wieder den bändigenden Geist der Erde erkennt.

Eine Hummel, ein summender Miniarbeiter, unartig brummend, da sich auf unserer Nasenspitze sein Honigatomen finden will, gesellt sich dem Vliegenden zu, taumelt von der Nase ins Gras, ruppelt sich auf und entfliehet in misstrauigen Kurven. Ein Zwißchenpiel, das von der Parbierung eines Hauptfisches, einer verwunderlichen Höchstleistung artistischer Kleinkunst, abgelöst wird. Ohne Stab, jedem Stabhochspringer freitend überlegen, schneilt er sich, die unheimlich wirkenden

Steigungen ins Weite getrieben, auf den Bauch des Vliegenden. Dort sitzt er eine Weile mit seinen überlebensgroßen Beinen, wenig anmutigen edigen Beinen, doch dann, sich der gefährlichen Nähe eines Menschenungeheuers plötzlich bewußt werdend, hüpfert er mit größtem Sprung auf einen Grassalm, der darauf nicht vorbereitet war und mit elegantem Schwingen nach unten freist. Beinahe wäre der Deutlicher, der Schrecken der Gräser, die er immer wieder überfallartig belästigt, einer Spirale ins feingepönnene Ney gegangen, und unabsehbar ist, was sich dann angeponnen hätte. Sie bleibt, ihrer Urmutter Ursache an edelner Ruhe vergleichbar, unbeeindruckt im Ney der Beute wartend, die ihr gewiß ist, wenn auch keine Verursachung unabweislich sind. Nur keine Aufregung!

Daß doch der Mensch endlich ein wenig daraus lernte! Daß er sich häufiger, die Hände wund vom vielen Tröten auf den Steinen der Södde, unter einem Baum legte und nichts weiter täte als schauen und schauen und schauen und schauen. Daß er ein wenig stiller und leiser würde und ein wenig mehr auf die Stimmen horchte, die ihm viel zu sagen haben.

Dummjungenstreiche.

Anekdote von Ludwig Bäte.

König Georg V. von Dänemark war seit seinem vierzehnten Jahre völlig erblindet, wußte kein Leid aber so mautlich zu tragen und es auch glücklich zu überleben, daß Jernreiter es kaum bemerkten. Er führte gewissenhaft keine Besichtigungstreifen durch, wobei ihn die Familie manchmal begleitete.

So kam er denn eines Tages in die Gegend von Hertz bei Esbromd. Er und die Angehörigen waren mit reichlicher Rede, Vollerichaffen, Gemut und Eilen gebührend geteiert worden, und man hatte sie dann in den Hinterhof des hochgelegenen Schlosses geführt. Er war froh, als gegen Abend die Fahrt weiter nach dem anmutigen Soldat Rothenside ging, wo man im Kurhaus übernachten wollte.

Es war schon, so in die rechte Stille über den Feldern hineinzufließen. Er hatte das Dingeln der Samen, das breite Atmen der heimstehenden Pferde, noch den schweren Tritt des Deut, den bedrohenden Hauch des Geißblatts vom Walde her und irrtich leise über die toten Augen, in die der Wang der umhergehenden Sonne schien, ohne daß er sie erblidete. Die Königin lag neben ihm und hielt seine schmale geduldige Hand. Ein Bauerhans lag am Wege, dreht, bebada, mit

den getreuen niederrichtigen Verdröpten am Geibel, bliegend weiß im Nachwert gerichteten. Man hatte eine große Ehrenpforte über die Straße gewonnen, gelobene Rabmen wipelten in der Abendstunde, mitten im Janneatus ding ein Schild mit der Aufschrift: Provo Georg Rex! Der Bauer stand, die Rüge ehrerbietig abgewandt, nur Aron, Rindern und häutlichem Geinde am Besoum, die Königin klupperte ihm alles leise zu, wie sie es gewohnt war.

„Wir wollen einen Augenblick austreten“, sagte er. Der Adjuvant sprang herbei und öffnete den Wagenschlag. Der König ließ sich in den Leuten führen und sprach in der gewohnten Lebenswürdigkeit eine Weile mit ihnen. Der Bauer, stolz über die Anerkennung und achrüh aber das Leid seines Herrschers, das ihm zum erstenmal sichtbar engeneuert, lud ihn schließlich ein nachzutreten, es sei gerade Offensicht. Der König wollte ablehnen, ludte aber plötzlich einen in bitrenden Vordrud seines Jungen, das er lachend aufstimmte. Sein Sohn, ein etwa elfjähriger munterer Knabe, dem das Feuer des Lebens nur zu aus den Augen brannet und der sich bei dem freilichen Empfang in Abzug naturgemäß gelangweilt hatte, war bald in den Ställen verschwunden, die Kinder des Bauerns hinter sich verzehnd, während die Eltern mit dem Geislaue über die Ziele in der Wohnstube schritten. Als bald darauf ausgesprochen wurde, hatte kein Erueber Ruhe, ihn aufzumachen. Endlich erriethen er, aber und über bedrückung eine unne Mude im Arm, die ihm die rauh gewonnenen Arrunde zum Abschied aus seine Bitte mitgegeben hatten. Die Königin lag ihn entgeg an und hielt mit dem Labet nicht zurück, wörtlich schlicht auch der König mit einer Entschuldigung an den also bedauernsvollen Besucher einfiel. Der aber, gütiglich geworden und in wachsender Begleitung über die seinen Danne widerstande Günst, legte seine schwere Hand auf den Arm des Königs und sagte gummig: „Schadet nichts, Georg, denn ich sprach man den unverständlichen Namen fast überall in den nordischen Ländern aus, das sind so Dummjungenstreiche, die habe ich doch trüber auch gemacht!“

Der König gab ihm die Hand, und in einem Vöcheln verschwand die Wöste der Schwermut, die der dunkelnde Abend und die Erinnerung an die glücklicheren Vorfahren um ihn gedreht hatten.

Bergarbeiterstreik in England. Der Streik der Bergarbeiter im Kohlenbezirk von Yorkshire zieht, wie Reporter meldet, immer weitere Kreise. Über 70 000 Arbeiter und Jungmänner sind jetzt in mehr als 50 Gruben im Auslande.

Das amtliche Neuterdirekt hat die Lage am klarsten gekennzeichnet, indem der politische Kommentator feststellte, Churchill habe die über Nacht erfolgte Niederlage der Regierung im Parlament zu einer verfassungsmäßigen Angelegenheit des Bundesrats und nicht seiner Kabinettsmitglieder gemacht. In Westminster herrscht aber kein Zweifel darüber, daß die Regierung eine entscheidende Mehrheit der namenhaften Vertrauensabstimmung erhalten werde, wie es zuvor auch stets der Fall gewesen sei. Der Premierminister hat, so sagt der Neuterspondent sein Urteil zusammen, das zur Gewissheit gemacht, indem er die Streitfrage aus der Ebene einer Meinungsverschiedenheit über eine geringfügige innenpolitische Frage auf die Ebene einer Frage des Vertrauens auf die gemeinsame Autorität und Politik seines Kabinetts erhob.

Die „Times“ ist bemüht, die Wellen zu glätten und erklärt, daß eine Harmonie wiederhergestellt werden könne, wenn die Regierung in Zukunft einen klaren Strich zwischen Kriegsfragen und rein innenpolitischen Angelegenheiten ziehen würde. Im übrigen ist die „Times“ sicher daß man in der nächsten Unterbrechung eine Lösung des Konflikts finden werde.

Zusammen muß es sich Churchill gefallen lassen, daß zahlreiche Londoner Zeitungen seine Haltung einer scharfen Kritik unterziehen. Der „Daily Herald“ z. B. nennt Churchills Taktik eine „Dampfwalzenmethode“ und fügt hinzu, man müsse es sehr bedenken, daß eine Vertrauensabstimmung auf Grund von Fragen verlangt werde, die für die Regierung nicht wichtig seien. „Daily Mail“ schreibt, daß der Beschluß der Regierung, aus der Pflicht eine Vertrauensfrage zu machen, geklärt sei, ein „Summit-Parlament“ zu schaffen, d. h. ein Parlament, das durch die Minderheitsabstimmung sich zu völliger Untertänigkeit einschließen lasse. Dies sei keine gesunde Situation und sie könne auch nicht länger anhalten.

Im Zusammenhang mit dem Streit im Unterhaus befaßten sich die englischen Blätter nochmals mit der letzten Rundfunkrede des Premierministers und sie stimmen zum Teil darin überein, daß Churchill einen müden Eindruck bei dieser Ansprache gemacht habe.

Das Schicksal eines Verräters

„Magyar Szó“ über die Madencharakteren Ullain-Kovitschs
 BUDAPEST, 30. März. Unter dem Titel „Das Schicksal des Verräters“ schreibt „Magyar Szó“: „Hinter den einfachen und einseitigen Meinungen von der Ausbürgerung Ullain-Kovitschs verbergen sich die dunklen Madencharaktere eines Landesverrätters und politischen Verbrechens sowie die Geschichte eines fortwährend zerschlagenen Verräters. Dieser gewissenlose, als Diplomat und Politiker geachtete Abenteuerer, an dem sich durch die Ausbürgerung aus der nationalen Gemeinschaft das Schicksal des Verräters erfüllte, muß an der Front gestorben sein.“

Unter der Regierung Barossig gebürtete sich Ullain-Kovitsch als Deutscher und Nationalist, tat aber als Presseschaff alles, um die Regierung Barossig Deutschland zu entfremden. Der verräterische und rechtsradikale Presschaff blieb es nicht verborgen, daß Ullain-Kovitsch mit Hilfe verschiedener Regierungsstellen um der Fäden den Russen des politischen Lebens arbeitenden Ullain-Kovitsch und Vorden gegen den Ministerpräsidenten Barossig wandte. Der Sturz der besonders deutschfreundlichen Regierung Barossig war zum Teil das Werk Ullain-Kovitschs.

Ullain-Kovitsch erlitt nun auf dem Pressefeld unbedruckte Folterungen und sah den Augenblick gekommen, um unter Verhöhnung der magyarischen Ehre mit dem Feind zu konspirieren. Seine erste Tat bestand darin, daß er in den ungarischen Nachrichtenbüros und in der ungarischen Presse den englischen Nachrichtenbüros heimlich kuppelte. Damals wurde es bereits offensichtlich, daß es dieser politische Verbrecher, offenbar im Interesse kommunistischer Ziele, mit dem Feind hielt und damit nicht nur die deutsch-ungarische Freundschaft, sondern auch die ungarische Politik torpedierte. Diese Tätigkeit war hochverrat. Dank dieser landverräterischen Tätigkeit des ungarischen Presseschaff wurde die nationalsozialistische Presse immer weniger und fetter für die deutsch-ungarische Freundschaft Stellung nehmen. Die diplomatischen und politischen Ambitionen des außenpolitischen Beraters und Vertrauensmannes der Regierung waren aber hiermit noch nicht befriedigt. Deshalb ging Ullain-Kovitsch nach Stockholm, um dort frei und unkontrolliert den Verrat an Ungarn betreiben zu können. Seine nimmer erfolgte Ausbürgerung wird von der nationalen Öffentlichkeit Ungarns selbst gebilligt. Er hat jetzt von der gesamten Nation die ihm gebührende Antwort erhalten.

Rumänien einig bei der Verteidigung seines Landes
Rumänische Presse zu den Kämpfen im Südbalken

BUDAPEST, 30. März. Das rumänische Vertrauen zu dem Gelingen des gemeinsamen Kampfes gegen die Sowjets bringt „Agha“ in einer Betrachtung zur Lage im Südbalken der Front zum Ausdruck. Das Blatt stellt fest, das rumänische Volk erwache sich aufs neue würdig zu leben, es sei einig bei der Verteidigung seines Landes zu jedem Opfer bereit. Genau so sei es von unerschütterlichem Vertrauen zu seinem deutschen Verbündeten erfüllt.

„Kaptiala“ erblüht in der gegenwärtigen Offensive der Sowjets ein Höchstmaß der feindlichen Bemühungen, die deutsche Front in Trümmer zu zerbrechen. In diesem Abschnitt, so schreibt das Blatt, hätten die Sowjets mehr noch als rein militärisch, vor allem einen Schlag politischen Charakters führen wollen, von dem sie weitestgehende Auswirkungen sich versprochen hätten. Heute nun sei es zur Gewissheit geworden, daß sie dieses Ziel weder militärisch noch politisch erreicht haben. Die erwarteten Auswirkungen hätten sich nicht gezeigt und sie würden auch nicht eintreten, denn entsprechende Gegenmaßnahmen seien getroffen. Das Blatt betont: „Es ist wahr, daß die Sowjets territoriale Gewinne zu verzeichnen hätten, die sie mit einer Supertaktik herausgefordert haben. Was aber allein ins Gewicht fallen kann, das sind die deutschen und verbündeten Waffen und die sich bietenden Möglichkeiten massiver Gegenaktionen. Und in dieser Beziehung sind wir noch weit entfernt von dem letzten Wort das über den Ausgang des Krieges entscheidet.“

Wegs erste Maßnahme
 BUDAPEST, 30. März. „Magyar Szó“ veröffentlicht eine Meldung über die „Aushebung der Internierung und polizeilichen Kontrolle nationalsozialistischer Führer“, und schreibt dazu: „Die größte Schmach für die nationalsozialistische Bewegung in Ungarn war die Internierung und die polizeiliche Kontrolle nationalsozialistischer Führer. Wegen dieses Mittels einer politischen Kampfmethode konnte sich der Nationalsozialismus mit nichts zur Wehre setzen. Um so größere Freude hat es in der Bewegung ausgeführt, daß Kodolias Wegs nach seiner Ernennung zum Staatssekretär und nach seiner Amtübernahme die Aushebung der Internierung und Polizeikontrolle nationalsozialistischer Führer als allererste Aufgabe erachtete. Diese erste Maßnahme Wegs beweist, daß er auch in seiner Eigenschaft als Staatssekretär ein entschlossener nationalsozialistischer Kamerad geblieben ist und daß seine Tätigkeit durch raschen Entschluß gekennzeichnet ist.“

Sowjetbotchafter als Kominternagent
 BUDAPEST, 30. März. Bericht aus Neuquort zufolge wird der Sowjetbotchafter Umanstij in Mexiko von der dortigen Presse heftig angegriffen und beschuldigt, Anruhen unter den mexikanischen Arbeiterschaften zu führen. Der Angriff wurde zuerst von der Monatszeitschrift „El Sinarquista“ veröffentlicht und dann von der Tageszeitung „Ultimas Noticias“ abgedruckt.

Millionen Mann fehlen in USA
 Der USA-Unterstaatssekretär Patterson erklärte am Dienstag laut Exchange Telegraph im Repräsentantenhaus, daß die USA noch 1,7 Millionen für die Armee und Marine, 100 000 Mann für die Flotte und weitere 40 000 Mann für die Kohlenbergwerke brauche. Die einzige wirkliche Lösung der Aufbringung dieses Bedarfs sei das nationale Arbeitsdienstgesetz.

Die schwedische Handelsflotte verlor seit Kriegsausbruch insgesamt 218 Schiffe mit 875 305 BRT, wobei 1183 Schweden ums Leben kamen. Schiffbruch durch Kollision, Strandungen und Beschädigungen erhöhten den schwedischen Tonnagerverlust auf insgesamt 24 Schiffe mit 972 394 BRT und 1230 Personenverlusten.

Ueber die Türkei ist eine Kältemelle herabgebrochen mit Schneefurken und Wolkenschichten. Auch im Gebiet von Istanbul richteten die Schneefurken Schäden an. Im Gebiet von Izmir wurden mehrere Dörfer unter Wasser gesetzt. Der Saryu-Fluß in Westanatolien führt 6 Meter Hochwasser.

In Spanien bis 42 Grad Hitze. Der seit einigen Tagen in Spanien beobachtete Temperaturanstieg hat vor allem im Süden des Landes Gründe erreicht die den Monaten Juni und Juli entsprechen. So wurden in diesen Tagen in Sevilla 42 Grad gemessen, während sich die Temperatur in Madrid um 23 Grad über Null bewegte.

Aus Stadt und Land

Altensiege, 31. März 1944

Verdunkelungszeiten im April 1944

1. April von 19.49 bis 5.32 Uhr		
2. " " " " " "	19.31	6.30
3. " " " " " "	20.53	6.28 (Sommerzeit)
4. " " " " " "	20.54	6.26
5. " " " " " "	20.56	6.25
6. " " " " " "	20.58	6.21
7. " " " " " "	21.00	6.19
8. " " " " " "	21.01	6.17
9. " " " " " "	21.03	6.15
10. " " " " " "	21.04	6.13
11. " " " " " "	21.06	6.11
12. " " " " " "	21.07	6.09
13. " " " " " "	21.06	6.07
14. " " " " " "	21.10	6.05
15. " " " " " "	21.11	6.04

Nachforschung der Hitler-Jugend

Die Vornahme der HJ teilt auf wiederholte Anfragen folgendes mit:

1. Zur Nachforschung haben sich alle Mädel der Jahrgänge 1926—1934, alle Jungen der Geburtsjahrgänge 1927—1934 je einzeln schriftlich zu melden, soweit sie nicht an einem Erfassungsstellen vom 13. 1.—20. 2. 1944 teilgenommen haben und erfasst wurden.
2. Erfasst sind der ganze Jahrgang 1934, obgleich nur die Jungen und Mädel, die bis 30. 6. 1934 geboren wurden, zum Dienst herangezogen wurden.
3. Die Nachforschung wird stammspezifisch durchgeführt. Wer bei der Erfassung in der Zeit vom 13. 1. bis 20. 2. 1944 an seinem Wohnort nicht zugegen war, hat sich zur Nachforschung im Stammspezifisch einzufinden.
4. Die Eltern förmlicher zur Nachforschung kommenden Mädel und Jungen wurden durch eingeschriebene Karte von Zeit und Ort der Nachforschung in Kenntnis gesetzt.
5. Die Nachforschung findet statt am 1. April nachmittags in Calw für den gesamten Stamm 3 in der Gewerkschule, in Bad Liebenzell für den gesamten Stamm 2 im Gemeindehaus.

Was gilt als amtlicher Lichtbildausweis?

Was Gründen der Reichswehrführung müssen gerade während der Krieges häufiger als sonst Personkontrollen durch Wehrmacht und Polizeistellen durchgeführt werden. Da jeder über 15 Jahre alte deutsche Reichsangehörige gesetzlich verpflichtet ist, sich auf amtliches Anfordern jederzeit durch einen amtlichen Lichtbildausweis auszuweisen, kann es seinen Volksgenossen überraschen, wenn auch er nach seinem Ausweis gefragt wird. Wenn er nun keinen besitzt oder ihn gerade nicht bei sich führt, kann das für ihn recht unangenehme Folgen haben, zu einem ihm unter Umständen sehr unerwünschten Zeitverlust, bei Reisen sogar zur Unterbrechung der Reise führen.

Als amtliche Lichtbildausweise gelten insbesondere der Wehrpaß (notfalls auch der abgelassene), der Wehrpaß, die Kennkarte, amtliche Dienstausweise, der Führerschein, der Postausweis oder das Mitgliedsbuch der WSDA. Die Beschaffung eines amtlichen Lichtbildausweises ist zwar heute nicht auf Anhieb möglich, doch kann ihn sich auch jetzt noch jeder beschaffen, der sich ein wenig Mühe gibt. Zum Schluß sei gesagt: Solange man wirklich keinen amtlichen Lichtbildausweis besitzt, ist jeder andere Lichtbildausweis oder überhaupt Personalausweis besser als überhaupt kein Ausweis über die eigene Person.

Verkehr in die höhere Schule Ostern 1944

In Hälken, in denen der Volksschulunterricht im abgelaufenen Schuljahr Störungen und Unterbrechungen durch kriegsbedingte Verhältnisse ausgelitten war, kann, wie der Reichs-erziehungsminister heute verfügt hat, bei dem Uebertrag von Schülern in die höhere Schule an die Stelle der Aufnahmeprüfung eine längere Erprobung der Aufnahmefähigkeit in der Anfangsstufe der höheren Schule treten. Hierzu sollen nach Möglichkeit Sonderklassen gebildet werden. Darüber hinaus soll im Rahmen des Möglichen vom Ende der diesjährigen Osterferien bis zum Schluß des Schuljahres ein vorbereitender Sonderunterricht für solche aufzunehmenden Schüler eingerichtet werden.

Andrea entscheidet sich

Roman von Erna Margaretha Anders
 Ullstein-Verlag
 Mitteldeutsche Roman-Korrespondenz, Leipzig C 1

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Aus den eingehenden Rezepten und geforderten Heilmitteln, die täglich durch ihre Hände gingen, erriet sie un schwer den Beginn und Verlauf von mancher Krankheit. Auch schüttelten die offen dahertretenden Bewohner des Städtchens in der Apotheke gern einmal ihr volles Herz aus, wohingegen die meist am Montag zum Wochenmarkt kommenden Bauern viel zurückhaltender waren.

Sie, die die ganze Woche hindurch auf ihren einsam gelegenen Höfen schwer zu schaffen hatten und kaum etwas anderes vom Leben erfuhr, als unter Mühsal und Arbeit das tägliche Brot zu verdienen — sie waren schweigend, verschlossen, wortlos streckten ihre verarbeiteten Hände das Rezept über den Ladentisch, warteten kumm, zählten und gingen nach kurzem Gruß wieder davon, einer wie der andere.

Nur der junge Bauer Franz Amberg, Besitzer des stattlichen Bergbofes, der fast immer auf die Anfertigung einer Arznei für seine kochungslos kranke Frau warten mußte, sprach sie und da ein paar Worte mit dem Apotheker. Auf seinem schmalen Gesicht mit dem wie aus den künstlerischen Händen eines Bildhauers modellierten feinen Zügen, dem Typ des reinblütigen Aemmannen, stand zuweilen deutliche stille Verzweiflung, weil die Rezeptur immer länger wurden, ohne die seit Jahren sehnsüchtig erwartete Besserung zu bringen.

Was Andrea nicht schon erraten hatte, war ihr bereitwillig von Marie erzählt worden, die zur Geschwägigkeit neigte, jedoch mit ihrer unwandelbar guten Meinung über die ganze Menschheit ihre Redseligkeit niemals in häßlichen Klatsch ausarten ließ. Ein paarmal hatte auch Eberhard Holm mit Andrea über den jungen Bergbofauern und sein trauriges Schicksal gesprochen; dennoch blieb ein

Reiz, und Andrea ahnte noch nicht, daß die Vollendung zweier menschlicher Schicksale durch geheimnisvolle Fäden sich eines Tages mit dem ihrigen verbinden würde.

Noch manch anderer Kunde zog in dieser stillen Abendstunde vor ihrem geistigen Auge vorüber und, ohne sich mühsam und ein'am zu fühlen, sah Andrea halb träumend in die Weite hinaus, wo allmählich die graue Dämmerung schweigend von der Nacht unter ihren dunklen, sternbestreuten Mantel genommen wurde. Und so viel Sterne wie der dunkle Nachthimmel jetzt erkennen ließ, so viel verschiedene menschliche Schicksale gab es wohl auf Erden.

Heute hatte sie auch den Herrn Bürgermeister, den Vater der vier wilden, kahlköpfigen Vögel der Frau Elisabeth kennengelernt. Er schien immer guter Dinge zu sein, was Holm ihr bezeugte, ein Urbild von Lebensfreude und unermüdbarer Gesundheit. Davon zeugte sein vollwangiges rotes Gesicht mit den kleinen, aber von Rantelfalt blihenden Augen und dem buschig vollen blondhaar. Die stämmigen Beine trugen eine behäbige, meist in einem Podonanzug stehende Figur, und es gab so leicht keinen äußerlich so großen Gegenpart wie zwischen diesem „Stadtwater“ und seiner überarten jungen Frau, die Andrea noch nicht wieder gesehen hatte.

Die blonde Frau Elisabeth, der Herr Bürgermeister und der Herr Apotheker kannten sich schon von der Schulbank her, und die Bürgermeisterfamilie zählte mit zur Stammschaft der Apotheke, weil die vier wilden Vögel viel Wasser und die zarte Frau Elisabeth oftmals einen stürzenden Eisenwein brauchten.

Aber oft dem Träumen und Nachsinnen war es spät und dunkel geworden, und Andrea konnte nicht einmal die nächsten Gegenstände im Zimmer erkennen.

So legte sie sich schlafen in froher Erwartung des morgigen schönen Tages, der so ganz anders verlaufen sollte, als sie zu dieser Stunde ahnte.

So strahlend schön wie das Abendrot des gestrigen Tages es verheißen hatte, schien am Sonntagmorgen die liebe

Sonne, und vom Erwachen an fühlte Andrea sich erwartungstrotz den Freunden hingegeben, die der heutige Tag ihr bringen mußte.

Mit besonderer Sorgfalt bürstete sie ihr dichtes kastanienbraunes Haar, bis es einen seidigen Schimmer bot, und obwohl sie noch bis zum Mittag Dienk in der Apotheke hatte, zog sie schon das leichte hellblaue Wollkleid an und darüber für ein paar Stunden noch den weißen Verusfittel.

Pünktlich um 12 Uhr konnte dann der Laden geschlossen werden, und ein frohes Lied vor sich hinstimmend, hängt Andrea außerhalb der Ladentür das große Schild an „Kun in dringenden Fällen geöffnet“. Dann schloß sie den Laden, das Laboratorium und die Stütammer sorgfältig ab, um bei Tisch die Schlüssel dem Herrn Apotheker zu übergeben, der sie in einem Cafe erzwachte. Ein appetitlicher, den Hausflur durchziehender Bratenduft verriet, daß auch die rundliche Marie bestrebt war, den heutigen Sonntag mit ihren Kochkünsten zu einem festlichen zu gestalten. Davon zeugte auch das schneeweiße Tafeltuch, das seine Porzellan und die Kristallvase mit Blumen, als Andrea gleich darauf, schon ohne den weißen Kittel, mit Holm, dem Gehilfen Kraus und Marie sich an dem im täglichen Wohnzimmer neben dem Laden gedeckten Tisch hinsetzte.

„Kun können wir gleich unsere Fahrt besprechen“, sagte Holm gut gelaunt zu Andrea, indessen Marie, nachdem die Rodelsuppe gegessen war, mit hausfraulichem Eifer und Geschäftlichkeit den kausperigen braunen Braten in lästige Scheiben zerschnitt.

„Da Sie noch so gut wie gar nichts von unserer schönen Umgebung kennen, Fräulein Rott“, fuhr Holm bedächtig fort, „möchten Sie wohl am liebsten alles Schöne auf einmal sehen und genießen? Wir werden also die große Serpentine, die uns auf die Elzacher Höhe und zur malerischen Heildburg bringt, hinauffahren und dann...“

In diesem Augenblick schellte es heftig an der Ladentür und unwillig über die plötzliche, nicht erwartete Störung sahen die vier Menschen auf.

Fortsetzung folgt.

Wendung zum Landleben

Fragen zwischen Umquartierung und Landflucht — Auswirkungen der Kriegsergebnisse

RSA So bitter die Vertriebung vieler künftiger Familien aus ihren Wohnstätten durch die angestrebte Nordbreitung...

Aber diese Begleiterscheinungen des ersten Aufeinandertragens zweier Lebenskreise werden meist schnell überwunden...

Immer wird es bei den aus der Stadt auf das Land Verplanten darauf ankommen, daß sie verständnisvolle Menschen vorfinden...

So ist es möglich, gerade aus den Familien derer, die jetzt ihre Wohnungen verloren haben, viele tüchtige Jugendliche...

Die bisherige Lebensform der einzelnen Bergvorkünderung ist im Jaktakte des Luftkrieges ebenso überholt und unanpassbar...

Selbstredend bedeutet dies nicht, daß die Besiedlung der vielen Fremdböden aus anderen kriegswirtschaftlichen Erwägungen sein muß...

lung des heute notwendigen Aufwandes würde die Gefahr der Unterwanderung mit Stammsüßholz, Gefährdungsmittel nach...

Die Zukunft richtig zu leben und danach richtig zu denken, nicht aber die Ereignisse hereinbrechen zu lassen...

Batenkinder des April

Blumen, die den Monatsnamen tragen

Daß die „Aprilblumen“ unbedingt nur im Monat April blühen dürfen, steht nicht einwandfrei fest...

„Aprilblumen“ sind also keine besondere Pflanzenart für sich, sondern zu ihnen gehören eine ganze Reihe von Vorkünderblumen...

Das Schmantkraut ist eine noch viel größere Familie und umfaßt rund hundert Arten...

Das Waldwindröschen gehört zu den Anemonen, was auf deutsch soviel wie „Windblume“ bedeutet...

Rundfunk am Sonntag, 2. April

Rundfunkprogramm: 8.00 bis 8.30: Orgelmusik, 8.30 bis 8.50: Morgenkonzert mit Volksliedern...

Geborenen

Bildberg: Hans Kilgus, Distrikts-Verarzt, Oberhauptfeld: Jakob Wacker, 76 J.; Weiteaschwann: Anna Maria Pfrommer, 77 J.; Rüttingen/Ragold: Emma Hummel, geb. 44 J.; Calw: Kath. Heugle Wör, geb. 70 J.

Betr.: Nacherschaffung

Für die Einheiten des Bannes VI/401 findet die Nacherschaffung am Sonntag, den 2. April 1944 für HJ, NSDAP, SA, SS und für DJ, und JN, von 10-12 Uhr statt...

Reisebeschränkungen zu Ostern 1944

1. In der Zeit vom 5. bis 12. April dürfen in unserem Bezirk nicht benötigt werden:

- Schnellzüge — auch SFR-Züge — mit Fahrkarten auf Entfernungen bis 150 km;
Eilzüge — auch die Züge 39 und 1039 Miltshausen-Wien und zurück — mit Fahrkarten auf Entfernungen bis 50 km.

Ueber Ausnahmen zugunsten von Reisenden mit Ausweisen für kriegswichtige Reisen geben die Bahnhöfe Auskunft.

2. Folgende Schnellzüge dürfen nur mit Zulassungskarten benötigt werden:

- Vom 5. bis 8. April und vom 10. bis 12. April Richtung Berlin: D 13 und D 237, Richtung München: D 31, D 37, D 204.
Richtung Straßburg: D 32, D 38, Richtung Köln: D 107, D 203, D 207, D 369 und DmW 1107.
Vom 6. bis 9. April und vom 11. bis 13. April Richtung München: D 35, D 108, DmW 1108, Richtung Jansbrunn: D 208, Richtung M.H.: D 36.

Fahrausweise und Zulassungskarten können vom 3. Tag vor dem Reisetag ausgestellt werden. Abgabe bei den Fahrkartenausgabestellen von 8.00 bis 20.00 Uhr...

Befreit von der Lösung von Zulassungskarten sind Übergangsendende, Reisende mit Wehrmachtspassausweisen, Inhaber von Zeiskarten und von Bekkarten.

Deutsche Reichsbahn Reichsbahndirektion Stuttgart.

bet werden, deren Volksschulbildung durch eine langfristige Unterrichtspause in sehr hohem Maße gestört ist...

„Wo die Alpenrosen blühen.“ Dieser Film wird am Sonntag vormittag im Auftrag des Deutschen Volksbildungswerks in den „Grünen Baum“-Lichtspielen gezeigt.

Calw. (Vom Rathaus.) Im Mittelpunkt der letzten Besprechung des Bürgermeisters der Stadt Calw mit den Ratsherren stand die endgültige Festschreibung der Haushaltsplanung 1943 und die Aufstellung einer Haushaltsaufstellung für 1944.

Der Haushaltsplan 1943 der Reichsstadt konnte, trotzdem der erwartete Zuschuß aus dem staatlichen Ausgleichslohn um 30.000 RM niedriger ausfiel, infolge eines erheblichen Mehrertrags aus der Gewerbesteuer, höherer Zuschüsse aus Reichsrenten und anderer günstiger Umstände auch bei den Ausgaben über Erwartungen gut ausgeglichen werden.

Der Haushaltsplan 1944 wird ebenfalls mit den Ratsherren in Fragen der Wohnungsbeschaffung und der Errichtung eines Elternhochschulpunktes Calw-Ost u. a. m. Dem Wohnungsmangel soll in erster Linie durch Wohnungseinbauten gehiebert werden; ferner ist an die Errichtung von Behelfsheimen auf dem Gelände beim Calwer Hof gedacht, die für Luftkriegsopfer und solche Volksgenossen, die eine eigene Wohnung für Luftkriegsopfer frei machen, bestimmt sind.

Die Kosten eines Behelfsheimes betragen 3500 RM, wovon das Reich 1700 RM übernimmt.

Die im Urlaub weilende Ritterschulträgerin Gertruda nach an einer Freistellung des Gemeinderats Kommissar zu übernehmen, wobei mehrere Redner der Partei und Gemeinde den tapferen Unteroffizier in Kampfabzeichen und den Dank der Heimat zum Ausdruck brachten.

Die im Urlaub weilende Ritterschulträgerin Gertruda nach an einer Freistellung des Gemeinderats Kommissar zu übernehmen, wobei mehrere Redner der Partei und Gemeinde den tapferen Unteroffizier in Kampfabzeichen und den Dank der Heimat zum Ausdruck brachten.

Die im Urlaub weilende Ritterschulträgerin Gertruda nach an einer Freistellung des Gemeinderats Kommissar zu übernehmen, wobei mehrere Redner der Partei und Gemeinde den tapferen Unteroffizier in Kampfabzeichen und den Dank der Heimat zum Ausdruck brachten.

Die im Urlaub weilende Ritterschulträgerin Gertruda nach an einer Freistellung des Gemeinderats Kommissar zu übernehmen, wobei mehrere Redner der Partei und Gemeinde den tapferen Unteroffizier in Kampfabzeichen und den Dank der Heimat zum Ausdruck brachten.

Die im Urlaub weilende Ritterschulträgerin Gertruda nach an einer Freistellung des Gemeinderats Kommissar zu übernehmen, wobei mehrere Redner der Partei und Gemeinde den tapferen Unteroffizier in Kampfabzeichen und den Dank der Heimat zum Ausdruck brachten.

Die im Urlaub weilende Ritterschulträgerin Gertruda nach an einer Freistellung des Gemeinderats Kommissar zu übernehmen, wobei mehrere Redner der Partei und Gemeinde den tapferen Unteroffizier in Kampfabzeichen und den Dank der Heimat zum Ausdruck brachten.

Die im Urlaub weilende Ritterschulträgerin Gertruda nach an einer Freistellung des Gemeinderats Kommissar zu übernehmen, wobei mehrere Redner der Partei und Gemeinde den tapferen Unteroffizier in Kampfabzeichen und den Dank der Heimat zum Ausdruck brachten.

Die im Urlaub weilende Ritterschulträgerin Gertruda nach an einer Freistellung des Gemeinderats Kommissar zu übernehmen, wobei mehrere Redner der Partei und Gemeinde den tapferen Unteroffizier in Kampfabzeichen und den Dank der Heimat zum Ausdruck brachten.

Die im Urlaub weilende Ritterschulträgerin Gertruda nach an einer Freistellung des Gemeinderats Kommissar zu übernehmen, wobei mehrere Redner der Partei und Gemeinde den tapferen Unteroffizier in Kampfabzeichen und den Dank der Heimat zum Ausdruck brachten.

Die im Urlaub weilende Ritterschulträgerin Gertruda nach an einer Freistellung des Gemeinderats Kommissar zu übernehmen, wobei mehrere Redner der Partei und Gemeinde den tapferen Unteroffizier in Kampfabzeichen und den Dank der Heimat zum Ausdruck brachten.

Die im Urlaub weilende Ritterschulträgerin Gertruda nach an einer Freistellung des Gemeinderats Kommissar zu übernehmen, wobei mehrere Redner der Partei und Gemeinde den tapferen Unteroffizier in Kampfabzeichen und den Dank der Heimat zum Ausdruck brachten.

Die im Urlaub weilende Ritterschulträgerin Gertruda nach an einer Freistellung des Gemeinderats Kommissar zu übernehmen, wobei mehrere Redner der Partei und Gemeinde den tapferen Unteroffizier in Kampfabzeichen und den Dank der Heimat zum Ausdruck brachten.

Die im Urlaub weilende Ritterschulträgerin Gertruda nach an einer Freistellung des Gemeinderats Kommissar zu übernehmen, wobei mehrere Redner der Partei und Gemeinde den tapferen Unteroffizier in Kampfabzeichen und den Dank der Heimat zum Ausdruck brachten.

Die im Urlaub weilende Ritterschulträgerin Gertruda nach an einer Freistellung des Gemeinderats Kommissar zu übernehmen, wobei mehrere Redner der Partei und Gemeinde den tapferen Unteroffizier in Kampfabzeichen und den Dank der Heimat zum Ausdruck brachten.

Die im Urlaub weilende Ritterschulträgerin Gertruda nach an einer Freistellung des Gemeinderats Kommissar zu übernehmen, wobei mehrere Redner der Partei und Gemeinde den tapferen Unteroffizier in Kampfabzeichen und den Dank der Heimat zum Ausdruck brachten.

Die im Urlaub weilende Ritterschulträgerin Gertruda nach an einer Freistellung des Gemeinderats Kommissar zu übernehmen, wobei mehrere Redner der Partei und Gemeinde den tapferen Unteroffizier in Kampfabzeichen und den Dank der Heimat zum Ausdruck brachten.